

QUELLE

Alexander Friedman / Magdalena Waligórska

**Das Amt für Öffentliche Sicherheit (UB) und jüdische
Kommunisten in der Volksrepublik Polen nach 1945. Der Fall
Aleksander Kuc (1919–2005)¹**

Seit dem Zusammenbruch des Ostblocks setzt sich die Forschung intensiv mit den Geheimpolizeien osteuropäischer Staaten auseinander, die eine wichtige Säule der sozialistischen Diktaturen waren und einen wesentlichen Beitrag zu ihrer Etablierung und Konsolidierung leisteten.² Ein hierbei erwähnenswertes Beispiel ist das 1945 entstandene und neun Jahre später reorganisierte polnische Ministerium für Öffentliche Sicherheit (Ministerstwo Bezpieczeństwa Publicznego, MBP) und vor allem ihr Herzstück – das Amt für Sicherheit (Urząd Bezpieczeństwa, UB) –, dessen Archivbestände vom Institut für das Nationale Gedächtnis (Instytut Pamięci Narodowej, IPN) verwaltet werden.³

Ende 1945 verfügte der UB über etwa 24.000 Mitarbeiter*innen.⁴ Zu den UB-Mitarbeitern der ersten Stunde gehörte der aus der westukrainischen Ortschaft Berezne (poln. Berezno) stammende sowjetisch-jüdische Partisan Aleksander Kuc (1919–2005), dessen Personalakte aus der IPN-Abteilung in Łódź⁵ gepaart mit Erinnerungen von Zeitzeugen und einschlägigen Publikationen im Rahmen dieser Fallstudie exemplarisch ausgewertet wird.

Bei der Analyse von Geheimpolizeiakten und insbesondere von oft brisanten Personalakten ist Vorsicht geboten: Diesen Quellen lag eine politische Agenda zugrunde, wobei die Geheimpolizei im Ostblock nicht vor Verzerrungen, Unzulänglichkeiten und Fälschungen zurückschreckte. Obschon sie vor allem die Machtposition und Arbeitsmethoden des UB widerspiegeln, stellen diese Dokumente einen kostbaren Quellenkomplex dar, der einen tieferen Einblick in die Atmosphäre der damaligen Epoche gibt und u.a. zeigt, auf welche Art die Menschen Narrative über ihre Vergangenheit konstruierten.

Diese Besonderheiten lassen sich am Beispiel Kuc verdeutlichen, dessen UB-Personalakte außerdem bislang kaum erforschte Aspekte der jüdischen Erfahrungen in Polen unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg reflektiert. Gemeint ist zum Beispiel das Schicksal polnischer Juden/Jüdinnen, die den Holocaust in den von der UdSSR im September 1939 besetzten und später annektierten sog. Kresy Wschodnie (östliche Randgebiete) der Republik Polen überlebt hatten und nach dem Krieg nach Polen

¹ Diese Fallstudie entstand im Rahmen des Forschungsprojekts *Mapping the Archipelago of Lost Towns: Post-Holocaust Urban Lacunae in the Polish-Belarusian-Ukrainian Borderlands*, gefördert durch die Gerda Henkel Stiftung.

² Zur DDR siehe bspw. Gieseke, Jens: *Die Stasi 1945–1990*, München 2011.

³ Szwagryk, Krzysztof (Hg.): *Aparat bezpieczeństwa w Polsce. Kadra kierownicza*, tom I, 1944–1956, Warschau 2005, S. 19f.

⁴ Szwagryk, *Aparat bezpieczeństwa w Polsce*, 2005, S. 20.

⁵ „Akta personalne funkcjonariusza SB: Kuc Aleksander, imię ojca, Józef, data urodzenia: 14.08.1919 “ 1946, Instytut Pamięci Narodowej, Oddział w Łodzi, signature: IPN Ld 097/44.

„repatriiert“ wurden. Der sozialistische Alltag in Polen war für sie einerseits nicht komplett neu, denn sie hatten bereits die sowjetische Realität kennengelernt. Andererseits spürten sie – zumal nicht nur grundsätzlich suspekta Übersiedler*innen aus dem Ostern, sondern auch noch Juden/Jüdinnen – die Entfremdung in Polen. Die nichtjüdische Mehrheit begegnete ihnen nicht selten mit großem Misstrauen. Im Fall Kuc kommt noch eine weitere Komponente hinzu: die vermeintlich zentrale Rolle jüdischer Menschen in den Partei-, Sicherheits- und Staatsorganen der jungen Volksrepublik Polen, ein Thema, das in Polen seit Jahren kontrovers diskutiert und mit diversen Klischees, falschen Darstellungen und Verschwörungstheorien verbunden wird.⁶

In der vorliegenden Fallstudie wird zunächst Kuc' Biographie dargestellt. Anschließend wird seine kurze Karriere beim UB thematisiert.

Aleksander Kuc: Zionist und sowjetischer Partisan

Am 14. August 1919 in Berezne in der großen Familie eines kleinen Holzunternehmers geboren – er kam als fünftes Kind auf die Welt und hatte insgesamt acht weitere Brüder –, besuchte Aleksander Kuc das von der zionistischen Kulturbewegung Tarbut organisierte Gymnasium in Riwno (poln. Równe) und engagierte sich in der zionistisch-sozialistischen Bewegung Hashomer Hatzair. Den deutschen Überfall auf Polen nach dem Hitler-Stalin-Pakt und die Aufteilung Polens durch das „Dritte Reich“ und die UdSSR erlebte Kuc in Lwiw (poln. Lwów), wo er Agrarwissenschaften am renommierten lokalen Polytechnikum studierte und sein Studium unmittelbar vor dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion 1941 abschloss. Nach dem Kriegsausbruch kehrte Kuc nach Berezne zurück und wurde dort von den Deutschen festgenommen. Ihm gelang aber die Flucht in die Wälder, wo er eine eigene jüdische Partisaneneinheit gründete. Später schloss er sich der sowjetischen Widerstandsbewegung an, war in einer großen Partisaneneinheit für Spionage und Sabotageaktionen zuständig und erhielt etliche sowjetische und später auch polnische Auszeichnungen.⁷

Nach der Vertreibung der Wehrmacht aus Riwno im Februar 1944 blieb Kuc in der Stadt und wurde mit der Leitung des Gebietsarchives betraut. Als polnischer Staatsbürger übersiedelte er 1945 nach Polen, ließ sich in Łódź – Polens größtem Zentrum jüdischen Lebens im ersten Nachkriegsjahrzehnt – nieder, bewarb sich bei der dortigen UB-Verwaltung und wurde tatsächlich übernommen.⁸

⁶ Siehe bspw. Kersten, Krystyna: *Polacy, Żydzi, Komunizm: Anatomia Półprawd, 1939–68*, Warschau 1992; Grabski, August: *Działalność komunistów wśród Żydów w Polsce (1944–1949)*, Warschau 2004; Paczkowski, Andrzej: *Żydzi w UB: próba weryfikacji stereotypu*, in: Szarota, Tomasz (Hg.): *Komunizm. Ideologia, system, ludzie*, Warschau 2001, S. 180–204; Libionka, Dariusz: *Losy Chaima Hirszmana jako przyczynek do refleksji nad pamięcią o Zagładzie i powojennymi stosunkami polsko-żydowskimi*, in: *Polska 1944/45–1989: Studia i Materiały*, vol. 7, 2006, S. 5–24; Gross, Jan Tomasz: *Fear: Anti-Semitism in Poland after Auschwitz*, New York 2007; Śpiewak, Paweł: *Żydokomuna: interpretacje historyczne*, Warschau 2012.

⁷ Aleksander Kuc Shura, online unter: <http://www.thepartisan.org/document/68555,0,572.aspx> [17.07.2021]; Alexander Friedmans Interviews mit Gideon Kouts vom 18.11.2020.

⁸ Akta personalne funkcjonariusza SB: Kuc Aleksander.

Aleksander Kuc: UB-Funktionär in Łódź

Der in Łódź geborene israelische Journalist und Historiker Gideon Kouts (*1947) betont in seinen Erinnerungen, dass sein Vater Aleksander Kuc sein ganzes Leben ein überzeugter Zionist und noch in Polen auf seine profunden Hebräisch-Kenntnisse aus der Vorkriegszeit stolz gewesen sei.⁹ Da der Zionismus in dem sozialistischen Staat als „Spielart des bürgerlichen Nationalismus“ verunglimpft war, klammerte Kuc in seinem handschriftlichen, für den UB verfassten Lebenslauf diese Aspekte bewusst aus: Im Hinblick auf seine Fremdsprachenkompetenz beschränkte er sich auf Russisch, Ukrainisch, Deutsch und Englisch – Hebräisch (genauso wie Jiddisch) fehlte hingegen in dieser imposanten Liste. Die Tatsache, dass er ausgerechnet ein Tarbut-Gymnasium in Riwnie besucht hatte, wurde ebenso ausgelassen wie seine Verbindung zur Bewegung Hashomer Hatzair. Stattdessen stilisierte sich Kuc als überzeugter Kommunist, der bei der Jugendorganisation der in Polen vor dem Krieg verbotenen Kommunistischen Partei aktiv gewesen, aus diesem Grund zu den Abschlussprüfungen im Gymnasium (matura) nicht zugelassen worden sei und erst nach dem sowjetischen Einmarsch 1939 die Chance erhalten habe, an der Pädagogischen Hochschule in Riwnie zu studieren. Tatsächlich soll Kuc vor dem Krieg sowohl am Polytechnikum im Lwiw als auch an dieser Hochschule in Riwnie studiert haben.¹⁰ Das Studium in Lwiw wurde jedoch aus politisch-strategischen Erwägungen nicht erwähnt. Als „Lehrer“ fungiert Aleksander Kuc übrigens in den Erinnerungen seiner Mitstreiter aus der Partisanenzeit, die nach 1945 erschienen sind.¹¹

Gideon Kouts berichtet über den Antisemitismus, den sein Vater in der sowjetischen Partisanenbewegung erlebt hat.¹² Diese Tatsache, gepaart mit dem nationalsozialistischen Judenmord und rasanten antisemitischen Tendenzen in der UdSSR und in der Volksrepublik Polen nach dem Krieg, führte dazu, dass Kuc in seinen UB-Unterlagen nicht nur seine Verbindungen mit dem Zionismus, sondern grundsätzlich seine jüdische Herkunft zu verschleiern versuchte und sich möglichst „sowjetisch“, „kommunistisch“ und „polnisch“ zeigen wollte: Im ausführlichen Fragebogen (Ankieta specjalna) ließ Kuc die Rubrik „Konfession“ sowohl für sich selbst als auch für seine Eltern frei. Die Namen der Eltern gab er in einer vollständig polonisierten Form „Józef, Sohn von Adam“ und „Anna, Tochter von Michał“ wieder.¹³ Aus seinen Unterlagen geht hervor, dass seine ganze Familie während einer deutschen Strafaktion in Berezne im August 1942 getötet wurde. Die Tatsache, dass es sich dabei um eine Judenexekution handelte, bei der deutsche und ukrainische Polizisten etwa 3.000 Juden und Jüdinnen hingerichtet hatten,¹⁴ wurde jedoch nicht explizit erwähnt.

Der UB verlangte von seinen Mitarbeiter*innen die Informationen über ihre Verwandtschaft im Ausland. Und Aleksander Kuc hatte tatsächlich zwei Brüder, die noch vor dem Krieg nach Argentinien ausgewandert waren.¹⁵ Allein die Verwandtschaft in

⁹ Alexander Friedmans Interviews mit Gideon Kouts vom 18.11.2020.

¹⁰ Alexander Friedmans Interviews mit Gideon Kouts vom 18.11.2020.

¹¹ Bakal'čuk-Felin, Mejlach S. (= Bakalczuk-Felin, Meilech): Vospominanija evreja-partizana, Moskau 2003, S. 78.

¹² Alexander Friedmans Interviews mit Gideon Kouts vom 18.11.2020.

¹³ Akta personalne funkcionariusza SB: Kuc Aleksander, S. 22.

¹⁴ Burds, Jeffrey: The Holocaust in Rovno. The Massacre at Sosenki Forest, November 1941, London 2013, S. 89.

¹⁵ Alexander Friedmans Interviews mit Gideon Kouts vom 18.11.2020.

einem „kapitalistischen“ Land in Südamerika, geschweige denn die Kontakte mit diesen Verwandten, waren nicht gerade ein Vorteil für die Karriere beim UB. So betonte Kuc lapidar, dass er keinen Kontakt zu diesen Brüdern pflege und nicht einmal deren Adresse kenne.

Im Hinblick auf seine Partisanentätigkeit konzentrierte sich Kuc vor allem auf polnische und kommunistische Aspekte: Als Partisan habe er zunächst die antideutsche Propaganda ausgerechnet „in den umliegenden polnischen Kolonien“ betrieben und sei außerdem ein politischer Offizier – und somit ein überprüfter Parteikader – in einer großen Partisaneneinheit gewesen. Die Rolle eines politischen Offiziers erschien ihm im UB-Kontext wichtiger als die Rolle eines Kundschafters.¹⁶

Mit dieser mustergültigen, ordentlich überarbeiteten Biographie, mit seinem guten Bildungsstand und mit seiner Fremdsprachenkompetenz konnte Aleksander Kuc den Łództer UB überzeugen. Als stellvertretender Sektionsleiter in der Abteilung (Departament) IV „Schutz der Wirtschaft“ war er für den Aufbau der im Krieg zerstörten Stadt zuständig. Sein Vorgesetzter lobte ihn als „fleißig“, „engagiert“ und „mit Führungsqualitäten“ ausgestattet. Kuc fiel außerdem durch seine Bereitschaft auf, „nach Dienstschluss“ zu arbeiten.¹⁷ Unter diesen Umständen ist es nicht überraschend, dass der neue UB-Mann schon nach acht Monaten zum Sektionsleiter befördert wurde.¹⁸

1946 jedoch geriet seine vielversprechende Karriere ins Stocken: In jenem Frühjahr wurden zwei interne Untersuchungen gegen Kuc eingeleitet. Er wurde verdächtigt, bei einer Wohnungsdurchsuchung 1.400 US Dollar unterschlagen und zusammen mit einem jüdischen UB-Kollegen und einem jüdischen Fabrikdirektor ein lukratives Geschäftsmodell entwickelt zu haben. Kuc war bei der erwähnten Durchsuchung nicht einmal anwesend, aber im zweiten Verdachtspunkt wurde er wegen Amtsmissbrauch verwarnt.¹⁹

Obschon die internen Ermittlungen in der zweiten Märzhälfte 1946 nicht abgeschlossen worden waren, wurde der noch vor kurzem gelobte Kuc vom Abteilungsleiter IV nunmehr negativ beurteilt: Er galt als „faul“, „arbeitsunwillig“ und zudem als Mitarbeiter, der „wenig Verantwortung in seiner Führungsposition“ zeige:

Er widmete sich mehr seinem eigenen Privatgeschäft und dem seiner Bekannten ... Er hatte ein gutes persönliches Verhältnis zu Geschäftsleuten und Direktoren von Textilfabriken. Angeblich hat er mit „Transaktionen“ und der Unterstützung privater Großhändler viel Geld verdient. Er führt einen opulenten Lebensstil und besitzt angeblich ein Vermögen aus dem Verkauf seiner Häuser in Równe. Seine Person hat einen demoralisierenden Einfluss und behindert die normale Arbeit [der Abteilung].²⁰

Aleksandr Kuc erkannte die Gefahr und bat den UB-Chef in Łódź, Oberst Mieczysław Moczar (1913–1986), noch vor dem Ende der Ermittlungen um die Freistellung.²¹ Der

¹⁶ Akta personalne funkcyjariusza SB: Kuc Aleksander, S. 10.

¹⁷ „Charakterystyka służbowa“, Akta personalne funkcyjariusza SB: Kuc Aleksander, S. 14.

¹⁸ Akta personalne funkcyjariusza SB: Kuc Aleksander, S. 4.

¹⁹ „Sprawozdanie“ Akta personalne funkcyjariusza SB: Kuc Aleksander, S. 5.

²⁰ „Sprawozdanie“ Akta personalne funkcyjariusza SB: Kuc Aleksander, S. 7.

²¹ „Sprawozdanie“ Akta personalne funkcyjariusza SB: Kuc Aleksander, S. 6.

spätere polnische Innenminister Moczar, der 1968 eine zentrale Rolle in der antisemitischen Kampagne spielte und als glühender Judenhasser bekannt war, kam seinem Wunsch nach.²²

Diesen Karriereknick konnte Kuc allerdings ohne große Probleme überstehen: In den nächsten Jahren arbeitete er in verschiedenen Staatsorganen und Ministerien in Łódź und später in Warschau.²³ Seine UB-Vergangenheit rief dabei wenig Interesse hervor. Lediglich im Februar 1951 hat sich das Łódźer Gebietskomitee der Polnischen Arbeiterpartei beim UB über den Fall Kuc erkundigt.²⁴

Gideon Kouts bemerkt, dass sein Vater bereits 1948 – nach der israelischen Staatsgründung – in den jüdischen Staat auswandern wollte. Da ihm die Ausreise jedoch nicht gestattet worden war, blieb er noch fast ein Jahrzehnt in Polen. Nachdem die polnische Regierung die Auswanderung nach Israel kurzfristig erlaubte, verließ die Familie Kuc 1957 Polen. Aleksander Kuc diente in der israelischen Armee, war als Agraringenieur tätig und wirkte vor der Islamischen Revolution im Iran bei israelisch-iranischen Kooperationsprojekten mit.²⁵ Er starb am 17. Juli 2005.

Zusammenfassung

Der Fall Kuc bestätigt, dass die Akten des Amtes für Öffentliche Sicherheit im breiten historischen Kontext betrachtet werden müssen und einen wichtigen Quellenkomplex darstellen. Sie veranschaulichen die ambivalente Situation von Juden/Jüdinnen in Polen nach dem Zweiten Weltkrieg.

Der Partisan Aleksander Kuc gehörte zu der Gruppe junger ambitionierter jüdischer Männer mit kommunistischem Hintergrund, denen die neuen Machthaber beträchtliche Aufstiegschancen in Polen boten. Obschon Kuc als Hochschulabsolvent mit seiner profunden Fremdsprachenkompetenz für die UB-Tätigkeit ohnehin schon gut geeignet war, durften seine Partisanentätigkeit im Krieg und die in der UdSSR bewiesene Loyalität seine Karriere bei der Geheimpolizei begünstigt haben. Solche Kader wie Kuc genossen nicht nur hohes Ansehen, sie wurden auch bei der Wohnungs- und Jobsuche und beim Zugang zu Hochschulen bevorzugt.²⁶

Aleksander Kuc schien mit dem Regime vertraut, auf dessen Zusammenarbeit er sich eingelassen hatte. Trotz seiner zionistischen Gesinnung und einer starken jüdischen Identität „bereinigte“ er seinen offiziellen Lebenslauf von unerwünschten „zionistischen“ bzw. „jüdischen“ Elementen. Trotzdem wurde er von der antisemitischen Welle schon 1946 erfasst: Die gegen ihn erhobenen Vorwürfe spiegeln die in der polnischen Gesellschaft und nicht zuletzt in kommunistischen Führungskreisen verbreiteten judenfeindlichen Klischees und Vorurteile von „geldgierigen“, an profitablen krummen Geschäften interessierten Juden/Jüdinnen wider. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Geschichte seiner vermeintlichen Vermögen aus der Riwne-Zeit, die in der zweiten

²² Zum Antisemitismus in Polen 1968 siehe etwa Dahlmann, Hans-Christian: Antisemitismus in Polen 1968. Interaktionen zwischen Partei und Gesellschaft, Osnabrück 2013.

²³ Alexander Friedmans Interviews mit Gideon Kouts vom 18.11.2020.

²⁴ Akta personalne funkcyjariusza SB: Kuc Aleksander, S. 13.

²⁵ Alexander Friedmans Interviews mit Gideon Kouts vom 18.11.2020.

²⁶ Walke, Anika: Pioneers and Partisans. An Oral History of Nazi Genocide in Belorussia, Oxford 2015, S. 210.

Beurteilung aufgegriffen wurde. Sowohl im Volksmund als auch im Staatsapparat galten Holocaustüberlebende als potenziell wohlhabende Menschen, welche Besitztümer ihrer ermordeten Verwandten und Bekannten verkauft und sich dadurch bereichert haben könnten. Im Mai 1945 wurde in Polen sogar das Gesetz zur Vererbung von „verlassenen Vermögen“ verabschiedet, das nur den nächsten Verwandten (etwa Eltern, Geschwistern, Kindern und Ehepartnern) erlaubte, das Vermögen eines verstorbenen Familienmitglieds zurückzufordern.²⁷ Das Gesetz sollte verhindern – wie ein polnischer Staatsfunktionär bei einem inoffiziellen Austausch bemerkte –, dass sich „zu viel Reichtum“ in den Händen von „unproduktiven und schmarotzerhaften Faktoren“ konzentrieren würde.²⁸

Der Fall Kuc stellt das Narrativ über „jüdische Kommunisten“ in zweierlei Hinsicht in Frage: erstens zeigt er, dass nicht alle Juden, die sich für eine Karriere im kommunistischen Staatsapparat entschieden haben, unbedingt Kommunisten aus Überzeugung waren. Opportunismus sowie der Wunsch, frühere Kollaborateure für ihre Verbrechen zu bestrafen, könnte bei Holocaustüberlebenden auch eine Rolle gespielt haben. Zweitens wurden Juden von den kommunistischen Machthabern keinesfalls bevorzugt, sondern waren innerhalb der Machtstrukturen oft Diskriminierungen ausgesetzt.

Zitiervorschlag Alexander Friedman / Magdalena Waligórska: Das Amt für Öffentliche Sicherheit (UB) und jüdische Kommunisten in der Volksrepublik Polen nach 1945. Der Fall Aleksander Kuc (1919–2005), in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 15 (2021), 29, S. 1–6, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_29_friedman_waligorska.pdf [dd.mm.yyyy].

Zu den Autor*innen

Dr. Alexander Friedman, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsprojekt Mapping the Archipelago of Lost Towns: Post-Holocaust Urban Lacunae in the Polish-Belarusian-Ukrainian Borderlands (Centre for Anthropological Research on Museums and Heritage (CARMAH), Institute of European Ethnology, Humboldt-Universität zu Berlin).

Magdalena Waligórska, Kulturhistorikerin und arbeitet im Feld zeitgenössischer polnischer und belarussischer Geschichte sowie zu jüdischer Geschichte. Sie leitet derzeit am Centre for Anthropological Research on Museums and Heritage an der Humboldt-Universität in Berlin eine Forschungsgruppe zur Nachkriegsgeschichte des Shtetls in Polen, der Ukraine und in Belarus. Sie ist die Autorin von Klezmer's Afterlife: An Ethnography of

²⁷ Krzyzanowski, Lukasz: *Ghost Citizens: Jewish Return to a Postwar City*, Cambridge 2020, S. 228.

²⁸ Zitiert nach Yechiel Weizman, Yechiel: *Unsettled Possession: The Question of Ownership of Jewish Sites in Poland after the Holocaust from a Local perspective*, in: Labendz, Ari (Hg.): *Jewish Property After 1945: Cultures and Economies of Ownership, Loss, Recovery and Transfer*, London 2018, S. 37.

the Jewish Music Revival in Poland and Germany, erschienen bei Oxford University Press 2013. Ihre Forschungsinteressen umfassen zeitgenössische osteuropäische Geschichte, jüdische Geschichte und Erbe, Nationalismus sowie jüdisch-nichtjüdische Beziehungen.